

tarischen Anstand voraus, daß es einer solchen *einstimmigen* Entscheidung weichen werde. Damit ist dann Alles aus; das Nirwana hat begonnen.

Freilich ist noch nicht entschieden, ob das Unbewußte nicht wieder einen Narrenstreich machen wird, und durch Wollen eine neue Welt schaffen. Allein dieß *kümmert* uns nicht; die betreffenden Geschöpfe mögen zusehen, wo sie ihren Hartmann hernehmen werden. Wir haben den unseren, und warten jetzt geduldig das Ende des 3. Stadiums ab, wo dann die Welt ein großes Parlament bilden, und allgemeine Lebensstrikes machen wird, wo das Unbewußte wie ein gut geschulter konstitutioneller Monarch seine eigene, ewige Absetzung sanktioniren wird. — —

Das also ist das Ganze, der kurze Gang der Philosophie des Unbewußten. Wir haben absichtlich den Verfasser bisher, größtentheils ohne ihm entgegen zu treten, reden lassen; denn

„Anders als sonst in Menschenköpfen

Walt sich in diesem Kopf die Welt.“

Doch jetzt ist es Zeit, auch unsererseits das Wort zu ergreifen, und dieß System, das zum mindesten in seinem Schluß *neu* ist, mit der Fackel der Kritik zu beleuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Beweis für die Realität des eucharistischen Opfers aus den Einsetzungsworten.

Von Dr. M. Fuchs.

Daß in der heiligen Messe Gott dem Herrn ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht werde, ist ein vom tridentinischen Concil (sess. XXII. can. 1) definirter Glaubenssatz, welcher, abgesehen von der Lehre der kirchlichen Tradition, in der heiligen Schrift aufs Bestimmteste enthalten ist. Die Worte des königlichen Propheten im 109. Psalm: „Juravit Dominus & non poenitebit eum; Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech“ sowie die Vorhersagung bei Malachias I. 11.

„Ab ortu solis usque ad occasum magnum nomen meum in gentibus et in omni loco sacrificatur et offertur nomini meo oblatio munda“ enthalten einen unumstößlichen Beweis für die Wahrheit der Lehre des Tridentinums. Kein Wunder daher, daß wir jene beiden Stellen überall, selbst in den Katechismen, verwerthet finden, wo es sich um die Begründung des gedachten Dogma handelt.

Dieselbe Einstimmigkeit herrscht jedoch nicht mehr, sobald man daran geht, die Wahrheit des eucharistischen Opfers in den Einsetzungsworten zu suchen. Manche, und darunter sehr bedeutende Theologen, berühren die Einsetzungsworte Christi des Herrn nur flüchtig, ohne sie zu einem eigentlichen Argumente zu verwerthen, andere thun derselben nicht einmal Erwähnung. Suarez z. B., nach dem hl. Thomas mit de Lugo der größte Theologe, dessen veröffentlichte Werke 23 Bände in folio füllen, schreibt über die Worte Christi nur: „Christus dixit, hic est sanguis novi testamenti; creditur oblusisse ad sacrificium, quod in promulgatione veteris testamenti oblatum est Exod. XXIV. (Suarez tom. XVI. disput 74., sect. 2.) Bei Sardagna begegnen wir (De missae sacrificio n^o 285) folgendem Raisonnement: „Alterum argumentum petitur ex verbis institutionis. Xtus verbis illis: Hoc est corpus meum, substantiam panis et vini mutavit in proprium suum corpus et sanguinem, ut per sacrificium modo ad maximum Dei cultum aptissimo infinitam Dei excellentiam revereretur et pridie mortis suae protestaretur dominium quod Deus habet in vitam & mortem. Ergo Xtus verum obtulit, licet incruentum, corporis & sanguinis proprium sacrificium. Omnia enim hic occurrunt, quae ad immolationem hostiae pertinent, benedictio, gratiarum actio Deo largitori bonorum omnium facta, fractio & divisio partium, separatio sanguinis a corpore, non realis quidem sed mystica; destructio panis & vini, ac denique participatio hostiae, qua maxime in sacrificiis pacificis locum habet.“ Was hier gesagt ist, hat Alles seine Richtigkeit; aber einen eigent-

lichen Beweis für die Wahrheit des eucharistischen Opfers vermögen wir hier nicht zu entdecken; ausgenommen es bestünde das Wesen desselben, wie manche Theologen behaupten, in der *separatio sanguinis a corpore non reali sed mystica* — eine Annahme, die wir für irrig halten. Was dann die *destructio panis & vini* hier zu bedeuten habe, ist uns ganz unerfindlich. Allerdings gehört zum Wesen eines jeden und somit auch des eucharistischen Opfers eine *destructio vel realis vel saltem aequivalens* der Opfergabe; daß jedoch dieses wesentliche Element eines Opfers in der *destructio panis & vini* zu suchen sei, kann nur derjenige behaupten, der glaubt, Brot und Wein seien die Opfergaben des neutestamentlichen Opfers. — Liebermann führt wohl die Einsetzungsworte an und bemerkt ganz gut: „*Xtus dixit: datur pro vobis, non vobis; et in praesenti „effunditur“*“ (nach dem griechischen Texte nämlich); ein tieferes Eingehen jedoch ist nicht vorhanden. — Bekanüs, ein älterer Theologe (geb. 1561, gest. 1624), der durch 22 Jahre in Würzburg, Mainz und Wien lehrte, und im Rufe außerordentlicher Gelehrsamkeit stand, beweist mehrfach die Wahrheit des euchar. Opfers; die Einsetzungsworte jedoch übergeht er gänzlich; dasselbe finden wir bei Wiedenhofer, einem deutschen Theologen. — Auch der ausgezeichnete große Katechismus von Jos. Deharbe, welcher sich oft mit sehr tief spekulativen theologischen Fragen beschäftigt und mehrmals bloßer Schulmeinungen Erwähnung thut, spricht nur in einer Note von dem Beweise, der sich aus den Einsetzungsworten ableiten lasse. (Deharbe, Erklärung des großen Katechismus, 4. Auflage, 3. B. S. 226.)

Und dennoch liegt es klar am Tage, daß kein Beweis für die Realität des euchar. Opfers mehr Gewicht haben könne, als jener, den die Worte des Herrn selber enthalten; gleichwie der stärkste Beweis für die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakramente nicht die Vorbilder des alten Testaments, sondern die einfachen, aller häretischen Deutung widerstehenden Worte des Gottmenschen sind. Ja wir sind gewisser-

massen berechtigt, schon von vorne her überzeugt zu sein, daß Christus der Herr, sowie er uns über andere wichtige Punkte belehrt hat, auch über diesen höchst wichtigen Gegenstand, der so zu sagen der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens ist, seine Kirche nicht im Unklaren lassen wollte, und daß es die hl. Schriftsteller nicht unterlassen haben, uns die diesbezüglichen Worte des Heilandes zu übermitteln. Dieß, glauben wir, sind wir berechtigt anzunehmen, und dieser Gedanke mag manche Theologen angeregt haben, den tiefen Sinn der Worte des Herrn aufmerksam zu durchforschen. Und dieses Bemühen blieb nicht ohne den herrlichsten Erfolg. Die Worte Christi enthalten in der That einen unwiderleglichen Beweis für die Wahrheit der katholischen Lehre, daß der Gottmensch im allerh. Altarssakramente sich als wahres Opfer befinde, und den unendlichen Werth des Kreuzopfers fortwährend erneuere und seiner Kirche zuwende. Dieß soll nun im Folgenden gezeigt werden.

Vergleichen wir die inspirirten Stellen, welche von der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes handeln, so finden wir bei Lukas XXII. 19. die Worte: *hoc est corpus meum, quod pro vobis datur*; und bei Paul. 1. Cor. XI. *hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur*; nach dem griechischen Text jedoch lauten diese Worte*) *h. e. c. m. quod pro vobis frangitur*. Was bedeutet nun der bei Lukas sich findende Ausdruck: *pro vobis datur*? Es ist dieß die Weise, in welcher die hl. Schrift an vielen Stellen die Realität eines Opfers bezeichnet.***) Der Leib Jesu Christi wird also nach Lukas für uns zum Opfer dargegeben. Es fragt sich nur, *wie* und *wo* derselbe für uns zum Opfer werden soll; und diese Frage beantwortet uns der hl. Paulus: Nicht erst am Kreuze, sondern schon hier in Brodsgestalt; *hoc est corpus meum*

*) τοῦτο μοῦ ἐστὶ τὸ σῶμα, τὸ ὑπὲρ ὑμῶν κλῶμενον.

**) vide 1. Timoth. II. 6.; Tit. II. 14.; Gal. I. 4.; Ephes. V. 2.; Rom. IV. 23. Vgl. auch Jo. VI. 52 „panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita.“

quod pro vobis frangitur. Die Bedeutung des Wortes frangere ist aus mancherlei Stellen der hl. Schrift so bestimmt, daß wir über dieselbe keinen Zweifel hegen können; es besagt: zum Mahle oder zur Speise zu bereiten.*) Da gewiß beide Hagiographen einen und denselben Sinn geben wollen, so wird sich der vollständige Sinn dieser merkwürdigen Worte aus der Vereinigung beider Texte ergeben: der Leib Jesu Christi wird für uns dahingegeben i. e. geopfert (nicht erst am Kreuze, sondern) indem er unter Brodsge-
stalten zur Speise unserer Seelen bereitet wird; oder: der Leib Christi wird uns zur Speise gegeben (frangitur), indem er für uns geopfert wird (datur pro nobis). In den Einsetzungsworten ist somit, wie sie uns Lukas und Paulus berichten, die Wahrheit des eucharistischen Opfers klar ausgesprochen.

Zum nämlichen Resultate gelangen wir, wenn wir die Worte, die der Heiland über den Kelch mit Wein gesprochen, näher ins Auge fassen — zugleich ein Beweis dafür, daß wir über die zum Brode gesprochenen Worte richtig argumentirt haben. Bei Matthäus XXVI. 28. lesen wir: Hic est sanguis meus novi testamenti, qui pro multis effundetur in remissionem peccatorum; bei Marcus XIV. 24. hic est sanguis meus novi testamenti, qui pro multis effundetur; bei Lukas aber: hic est calix novum testamentum in sanguine meo qui pro vobis fundetur. Es ist jedoch zu beachten, daß im Griechischen statt der Zukunft die Gegenwart steht; hic est sanguis meus, qui pro vobis, pro multis, pro multis in remissionem peccatorum effunditur. Die Worte: mein Blut wird für euch, für viele vergossen zur Vergebung der Sünden, bezeichnen nach dem Sprachgebrauche der hl. Schrift die Darbringung eines Opfers; und wir dürfen dieses als allgemein zugegeben voraussetzen, ohne einzelne Belegstellen

*) „Parvuli petierunt panem et non erat qui frangeret eis.“ Thren. IV. 4. „Frangere esurienti panem tuum.“ Js. LVIII. 7.

aus der hl. Schrift zu bringen. Es fragt sich nur, wie wir dieses Blutvergießen aufzufassen haben; ob nämlich darunter das Blutvergießen während des Leidens des Herrn zu verstehen sei, oder ob Christus der Herr von einem sich im Kelche vollziehenden Blutvergießen gesprochen habe. Viele Theologen (vgl. Schwyz theol. dogm. vol. II. pag. 31) fassen es als selbstverständlich von der Vergießung des heiligsten Blutes Christi am Kreuze auf und beweisen dadurch, daß das eucharistische Opfer in nothwendiger Beziehung zum Kreuzesopfer stehe; sie begeben sich aber dadurch des unserer Meinung nach stärksten und entscheidendsten Argumentes für die Wirklichkeit des unblutigen neuteamentlichen Opfers. Dieser Ansicht gegenüber halten wir ganz entschieden fest, daß der Heiland mit jenen Worten von einer Blutvergießung spricht, welche nicht erst am Kreuze, sondern im Kelche sich vollzieht.

Wie wir dieß beweisen? Nicht wir beweisen es, sondern der hl. Lukas möge sprechen. Nach seiner Erzählung sprach Christus der Herr: *hic calix novum testamentum est in meo sanguine, qui pro vobis funditur*; oder ohne Metonymie gesprochen: *hic est sanguis meus novi testamenti in calice qui pro vobis funditur*. Dieses „*qui pro vobis funditur*“ bezieht sich aber nicht auf *sanguis*, sondern auf *calix*, wie der griechische Text evident bezeugt.*) Der Sinn dieser Worte ist somit offenbar folgender: *sanguis in calice, sanguis prout est in calice, funditur pro nobis*; oder nach der vorhin aufgestellten Regel: *sanguis Xti prout est in calice* (nicht erst am Kreuze) *offertur pro nobis in sacrificium* — und der Beweis für die Wahrheit des euchar. Opfers ist aus den Einsetzungsworten erbracht.

Gegen unsere Beweisführung ließe sich eine doppelte Einwendung machen.

*) τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐν τῷ αἵματι μου τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐχουόμενον; bezöge sich die Apposition auf αἷματι, Blut, so müßte es heißen τῷ ὑπὲρ ὑμῶν ἐχουομένῳ.

Fürs Erste, könnte man geltend machen, wurde hier der griechische Text, und nicht jener der Vulgata berücksichtigt. Es ist zwar richtig, daß die Evangelien Marci und Lucae und der Brief an die Corinthen griechisch abgefaßt worden; aber kein katholischer Theolog darf bei wissenschaftlicher Begründung der kirchlichen Dogmen von der Vulgata absehen, da dieß die hl. Kirche auf dem Concil von Trient verboten und zudem erklärt hat, daß die hl. Bücher *cum omnibus suis partibus, prout in ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur*, als canonische zu verehren seien. (Conc. Trid. sess. IV.) Gegen dieses Verbot scheint die vorstehende Beweisführung zu verstoßen.

Wir verkennen das Gewicht dieses Einwurfs nicht, indem wir die Bedeutung des tridentinischen Dekretes wohl zu würdigen wissen; wir halten ja eben die Conformität der Vulgata mit dem Urtexte an allen Stellen, welche von Glaubens- und Sittenlehren handeln, entschieden fest.

Aber aus dem tridentinischen Dekrete läßt sich doch nicht die Folgerung ziehen, man dürfe, um den Sinn irgend einer Schriftstelle besser und vollständiger zu verstehen, nicht alle Hülfsmittel, welche dem Ergeten zu Gebote stehen, in Anwendung bringen. Und nur dieses haben wir hier gethan. Wir haben die Vulgata nicht bei Seite gesetzt, sondern nur den griechischen Text zu Hülfe genommen, um den Sinn der göttlichen Worte tiefer zu erfassen. Hierin liegt nach unserer Auffassung keine Geringschätzung der Vulgata, noch ein Herabdrücken ihres Werthes, der ihr nach dem Urtheile der Kirche vor dem griechischen und hebräischen Texte zukömmt; es ist das eingeschlagene Verfahren nichts anderes, als eine wissenschaftliche Förderung des Verständnisses der Vulgata.

Ein zweiter Einwurf scheint sich aus den Worten des Evangeliums selbst zu ergeben. Der Heiland spricht ja offenbar von einer Vergießung seines heiligsten Blutes: „Das ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden.“ Nun scheint aber nach unserer Beweisführung, namentlich nach jener, welche aus den über

das Brot gesprochenen Worten abgeleitet wurde, von einer Blutvergießung keine Rede sein zu können. Der Beweis ist somit hinfällig.

Um diesen Einwand zu lösen, ist zu beachten, daß man von einer Blutvergießung in mehrfachem Sinne reden könne, daß aber nicht jede Blutvergießung hier gemeint sei oder gemeint sein müsse. Vor Allem ist klar, daß hier nicht an eine natürliche, zu einem Opfer in keiner Beziehung stehende Blutvergießung zu denken ist (*effusio sanguinis realis, non sacrificalis*.) Es ist ferner auch jenes Blutvergießen ausgeschlossen, welches bei jedem blutigen Opfer stattgefunden (*effusio sanguinis realis, sacrificalis*), und zwar deshalb, weil das eucharistische Opfer eben das unblutige Opfer (*oblato munda* Mal. I. 11) des neuen Testaments ist, bei welchem kein Blut vergossen wird, wie dieß am Kreuze geschehen ist.

Außer diesen beiden Arten ist aber, will man die Wahrheit des eucharist. Opfers festhalten, noch eine andere, zwar nicht reelle, oder doch symbolische und mystische Blutvergießung anzunehmen; und diese ist's, welche hier wahrhaftig stattfindet. In der heil. Messe wird sowohl unter den Gestalten des Brodes als unter jenen des Weines Christi Blut symbolisch und mystisch vergossen, indem die Blutvergießung am Kreuze nicht nur angedeutet (*symbolische Blutv.*), sondern auch geistiger Weise vorgenommen wird (*mystische Blutv.*). Angedeutet wird nämlich die Blutvergießung am Kreuze dadurch, daß beide Gestalten getrennt consecrirt werden und unter den Gestalten des Brodes nach der Lehre der Kirche *vi verborum* nur der Leib, nicht auch das Blut Christi, unter den Gestalten des Weines aber *vi verborum* nicht auch schon der Leib, sondern bloß das Blut des Herrn zugegen ist. Hierdurch ist die Beziehung der Eucharistie zum Kreuzopfer hergestellt; aber auch nur diese; das Wesen des eucharistischen Opfers ist dadurch noch nicht constituirte. Wir können nämlich unmöglich der Lehre des Vasquez, eines übrigens sehr genialen und geschätzten Theologen, und dessen Anhänger beipflichten, daß

das Wesen des unblutigen Opfers des neuen Bundes bloß in dieser Beziehung bestehe; denn gegen diese Ansicht sprechen mehrere sehr gewichtige Gründe.

Fürs Erste nämlich besagt der katholisch ganz richtige Satz: *eucharistia est sacrificium relativum* offenbar zwei Dinge, daß die Euch. ein wahres Opfer sei, und daß überdieß die Euch. in Beziehung zu einem andern Opfer stehe. Als wahres und eigentliches Opfer unterscheidet sich die Euch. nicht von einem absoluten Opfer und muß nothwendig alle wesentlichen Merkmale besitzen, die zu einem eigentlichen Opfer gehören; diese wesentlichen Merkmale eines jeden Opfers aber sind nicht gewisse Beziehungen zu einem andern Opfer. — Fürs Zweite, bemerkt der spanische Cardinal Cienfuegos sehr scharf gegen Vasquez, ist zwischen dieser (des Vasq.) Ansicht und der Meinung der Protestanten, die Eucharistie sei eine bloße Erinnerung des Todes Jesu Christi, kein besonderer Unterschied wahrzunehmen; wenigstens würde ein Protestant an der Auffassungsweise des Vasquez nicht viel auszustellen finden. Die Lehre der Protestanten von dem eucharistischen Opfer als einer reinen Erinnerung des Todes des Herrn ist aber von dem Concil von Trient ausdrücklich als Ketzerei verurtheilt worden (sess. XXII. can. 3). Wir wollen damit nicht sagen, daß die Vasquez'sche Theorie eine ketzerische sei; jedenfalls aber muß sie uns wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Ketzerei als bedenklich erscheinen. Und um so mehr muß es uns Wunder nehmen, wenn in jüngster Zeit die Vasquez' Lehre als die einzig richtige hingestellt und vertheidigt wird (v. Schweg theol. dog. vol. II. de incruento N. T. sacrificio); als ob nicht Suarez, Lessius und Lugo, Theologen ersten Ranges, viel gründlichere und befriedigendere Theorien über das Wesen des Messopfers aufgestellt hätten.

Ein dritter Grund endlich, welcher uns von der Annahme der in Rede stehenden Meinung abhält, ist in dem philosophischen Grundsatz enthalten, daß das Wesen eines Dinges niemals in einer Relation oder Beziehung zu einem andern Gegenstande zu suchen sei. Die Relation ist eben eine Eigenschaft eines Dinges

und setzt dieses als bereits gegeben und constituiert voraus. So kann denn auch das Wesen des eucharistischen Opfers nicht in der Beziehung zum Kreuzesopfer liegen, sondern es kann diese Beziehung erst eintreten, sobald das Wesen des Opfers selbst gegeben ist.

An dieser Anschauung, welche die der größten und gelehrtesten Theologen ist, festhaltend sagen wir, daß diese symbolische Blutvergießung wohl vorhanden, aber nicht hinreichend sei zur Constituirung des eucharistischen Opfers. Wenn wir mit der Fackel des Glaubens noch weiter eindringen in das Dunkel dieses hl. Geheimnisses, so werden wir auch noch jene Blutvergießung entdecken, welche die mystische genannt werden kann und in welcher nach der Lehre vieler Theologen das Wesen des eucharistischen Opfers besteht. Unter den Gestalten des Brotes und Weines ist nämlich Christi Leib und Blut nicht *utnunquam* gegenwärtig, sondern Christus ist gegenwärtig als *victima*, als Schlachtopfer mit all jenen Verdiensten, welche er uns am Kreuze erworben hat, und welche er seinem himmlischen Vater fortwährend für uns darstellt (*semper vivens ad interpellandum pro nobis*); und zweitens ist er daselbst gegenwärtig in einem Zustande der völligen Entäußerung, ja gewissermaßen der Vernichtung seiner selbst, so daß sich auch auf Christo im allerheiligsten Altarssakramente mit vollem Rechte die Worte Pauli (Philipp. II. 7.) anwenden lassen „*semetipsum exinanivit*“; in einem Zustande, der, könnte Christus überhaupt noch sterben, nothwendig seinen abermaligen Tod herbeiführen müßte. Oder was ist es Anderes, als ein erneutes Hinopfern seiner selbst, wenn Christus der Herr sich beinahe völlig willenlos, wie das geschlachtete Lamm der geheimen Offenbarung, den Händen des Priesters übergibt? Was ist es Anderes, als ein neuer geistiger Opfertod, wenn Christus der Herr sich freiwillig des Gebrauches der Sinne begibt, und so von Neuem jenes Lebens beraubt, das der Natur des Körpers entspricht? Oder wo bleibt das menschliche Leben Christi des Herrn unter den Gestalten des Brodes sowohl als auch des Wei-

nes, und wie ist ein solches ohne Wunder noch möglich? Daß Alles dieses in der hl. Eucharistie wirklich stattfinde, weiß jeder Katholik; ebenso leuchtet ein, daß dieser *modus existendi* einer Vernichtung, welche zum Wesen eines jeden Opfers gehört, ganz nahe kommt; wir stehen daher nicht an, in diesem *modus existendi* jenes wesentliche Merkmal anzuerkennen, wodurch die Eucharistie zum wahren und eigentlichen Opfer des neuen Bundes wird. So können wir denn auch mit Recht die Weise, wie Christus hier zugegen ist, eine geistige Blutvergießung (*mystica effusio sanguinis*) nennen, und wir verstehen, in welchem Sinne bei Lukas von einer *effusio sanguinis in calice* die Rede ist.

Zum Schlusse können wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die von uns angestellte Beweisführung keineswegs neu ist, sondern sich auch schon bei älteren Theologen findet. Im berühmten Werke des Kardinal Bellarmin *de controversiis Christianae fidei* lesen wir (tom II. de Missa lib. I. cap. 12.): „Christus dixit: hoc est corpus meum, quod pro vobis datur (Luc. 22), vel ut habet Paulus, quod pro vobis frangitur. Item: hic calix novum testamentum est in sanguine meo, qui pro vobis effunditur (Luc. 22.) et addit Matthäus (26.): in remissionem peccatorum. Illa verba temporis praesentis datur, frangitur, effunditur, non significant dari vel effundi Apostolis ad manducandum et bibendum, sed dari et effundi Deo in sacrificium; nam non ait Dominus: Vobis datur, frangitur, effunditur, sed pro vobis. Et praeterea non dabatur aut effundebatur cibus ille et potus tunc nisi Apostolis praesentibus, et tamen Dominus ait etiam: Pro multis effunditur. (Matth.) Sensus igitur est: Pro vobis et multis datur et libatur Deo in sacrificium propitiatorium, in remissionem videlicet peccatorum. Und über die Worte bei Luk. XXII. 20. bemerkt der gelehrte Kardinal, daß das „qui pro vobis effunditur“ sich nicht auf sanguis, sondern nur auf calix beziehen könne; so daß der Sinn sei: das Blut im Kelche werde für uns ausgegossen. „Itaque indicavit, sanguinem fundi,

ut erat in calice, et proinde fundi in coena“. (Bellarm. I. c.) — Ebenso und vielleicht noch klarer und präciser spricht ein französischer Theologe des vorigen Jahrhunderts, Tournely, de Eucharistia pars II. cap. 2 conclusio IV. — Am Klarsten und Bündigsten jedoch hat diesen Gegenstand in neuester Zeit der wegen seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit jüngst zur Cardinatswürde erhobene Jesuit P. Johann Franzelin behandelt, dessen tractatus de SS. Eucharistiae sacramento et sacrificio uns bei vorstehender Erörterung zur Grundlage und Richtschnur gebient hat.

Pastoralkfälle und Fragen.

I. (Restitutionspflicht wegen Steuerdefraudation.)

Amalia bekennet, daß sie nach dem Tode ihrer Mutter als einzige Tochter und Erbin das vorhandene Silbergeld im Betrage von 1000 Gulden zu sich genommen habe, ohne irgend Jemandem etwas davon zu sagen. Da den Beamten des Staates von dem Vorhandensein jener 1000 Gulden nichts bekannt gewesen sei, so sei als Erbsteuer ein um 10 Gulden geringerer Betrag angesetzt und eingehoben worden, als nach dem Gesetze hätte von ihr gezahlt werden sollen. Sie habe sich darum später beunruhiget gefühlt und in der Absicht dafür genug zu thun bei Gelegenheit einer Christbaumfeier zur Betheilung armer Schulkinder 10 Gulden gespendet. Sie sei aber nun auch noch nicht ruhig in ihrem Gewissen, und lege deswegen dem Beichtvater die Sache zur Entscheidung vor mit der Erklärung, daß sie bereit sei, alles zu thun, was er für nothwendig halten würde. Wie hat der Beichtvater zu urtheilen?

Der Fall ist nicht ohne Schwierigkeit, denn es lehrt die Erfahrung, daß von verschiedenen Beichtvätern in diesem Falle und in ähnlichen Fällen auf ganz entgegen gesetzte Weise entschieden wird. Während nämlich die Einen sagen, es sei Amalia, auch wenn sie nicht für die Unterstützung armer Kinder einen entspre-